

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS
präsentiert

BBC SYMPHONY ORCHESTRA

**TONHALLE ZÜRICH
MO, 15*01*2024
19.30 UHR**



migros
kulturprozent

classics



Seit über 80 Jahren steht das **BBC SYMPHONY ORCHESTRA** im Zentrum der britischen Musik.
Es widmet sich vor allem zeitgenössischen Werken und der Musik des 20. Jahrhunderts —
so wie in dieser Saison dem unvergleichlichen Jean Sibelius.

KONZERTPROGRAMM

TONHALLE ZÜRICH BBC SYMPHONY ORCHESTRA

MO, 15*01*2024
19.30 UHR

SAKARI ORAMO *Leitung

PROGRAMM

JEAN SIBELIUS

Sinfonie Nr. 4 a-Moll op. 63 (ca. 36')
Tempo molto moderato, quasi adagio
Allegro molto vivace
Il tempo largo
Allegro

Pause

JEAN SIBELIUS

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43 (ca. 40')
Allegretto
Tempo Andante, ma rubato
Vivacissimo
Finale

Programmänderungen vorbehalten

DAS SIBELIUS-PROJEKT

Dass aus dem Finnen Jean Sibelius einer der bedeutendsten Sinfoniker der Musikgeschichte wurde, ist im Rückblick überraschend und folgerichtig zugleich. Überraschend, weil die Sinfonie um 1900 vielen seiner Kollegen als überholte, zumindest aber als prekäre Gattung galt. Schubert, Schumann, Mendelssohn, Brahms: Sie alle hatten die Auseinandersetzung mit sinfonischen Projekten als krisenhaft erlebt; die aktuellen Werke Bruckners und Mahlers waren hochumstritten, Komponisten wie Wagner, Strauss, Debussy und Ravel schrieben überhaupt keine Sinfonien mehr.

Auf der anderen Seite sahen gerade Künstler aus nord- und osteuropäischen Ländern in der Sinfonie eine Möglichkeit, eigene nationale Tonfälle zu etablieren. Neben Dvořák und Tschaikowsky, deren Werke Weltgeltung erlangten, sind Berwald (Schweden), Nielsen (Dänemark), Svendsen (Norwegen), Szymanowsky (Polen) und Elgar (England) zu nennen. Bestens vertraut mit der deutsch-österreichischen Sinfonietradition, ergänzten sie diese um neue, folkloristisch getönte Inhalte. Dass sie sich dabei auch intensiv mit formalen Vorgaben auseinandersetzten und oft zu innovativen, überraschenden Lösungen kamen, wird gern übersehen.

Das gilt besonders für einen Komponisten wie Sibelius, der durch seine Beschäftigung mit dem Nationalepos «Kalevala» und den Erfolg seiner «Finlandia»-Tondichtung schon früh zur Ikone finnischer Musik stilisiert wurde. Die Realität ist wie so oft komplizierter: Sibelius hatte in Berlin und Wien studiert, seine Muttersprache war Schwedisch, originale Volksweisen spielen in seiner Musik kaum eine Rolle. Und vor allem sind seine Sinfonien von einer Vielschichtigkeit, die einer einseitigen Festlegung auf nationale Prägungen widerspricht. Dies zu zeigen, ist das Anliegen des BBC Symphony Orchestra unter Sakari Oramo, das auf Einladung von Migros-Kulturprozent-Classics sämtliche Sinfonien von Jean Sibelius in der Schweiz präsentiert — in Genf erklangen gestern Abend die Sinfonien 3 und 1, in Bern werden am Mittwoch, 17. Januar 2024, die Sinfonien 5, 6 und 7 zu hören sein.

«Meine Musik hat nichts, absolut nichts von Zirkus; was ich zu bieten habe, ist klares, kaltes Wasser.» **JEAN SIBELIUS**

JEAN SIBELIUS * 1865 – 1957

SINFONIE NR. 4 A-MOLL OP. 63

Mit seiner 4. Sinfonie leistete Jean Sibelius seinen ganz persönlichen Beitrag zur Musik der Moderne. Nach den eher traditionsgebundenen Sinfonien 1 bis 3 hatten wohl die wenigsten ein so ungewöhnliches, formal wie klanglich innovatives Werk erwartet. Dabei verstand Sibelius selbst die 1910/11 komponierte Sinfonie als «Protest gegen die Gegenwarts-musik», speziell gegen deren «Zirkusartigkeit». Und wirklich weist die Vierte über weite Strecken ein so karges, schroffes Klangbild auf, dass es ihre Akzeptanz beim Publikum lange erschwerte. Heute gilt sie als Höhepunkt im Schaffen des Komponisten.

Die Satzfolge des Werks allein lässt noch keine grossen Überraschungen erwarten: ein Kopfsatz in mässigem Tempo, Scherzo und langsamer Satz sowie ein bewegtes Finale. Schaut man allerdings genauer hin, stellt man fest, dass Sibelius die schon in den früheren Sinfonien angelegte Tendenz, traditionelle Formvorgaben individuell zu überschreiben, noch einmal zuspitzt. Besonders in den ungeraden Sätzen greifen die üblichen Abläufe überhaupt nicht mehr; hier lautet die Hörempfehlung, sich dem Strom der Musik hinzugeben, ihren «Sinn» aus dem Moment heraus zu erfassen.

Schon wie Sibelius die Sinfonie eröffnet, setzt Massstäbe: eine harsche Geste in tiefer Lage, die sich weder klanglich noch rhythmisch noch harmonisch fassen lässt. Es ist nicht einmal klar, ob es sich um ein Thema, eine Begleitung oder bloss um Farbe handelt. Stattdessen spielt Sibelius ihr Potential im 1. Satz komplett aus, die dunkle Tönung ebenso wie das Überspielen von Taktschwerpunkten und vor allem ihren melodischen Zuschnitt mit der Tritonus-Dissonanz c-fis. Das ist keine klassische thematische Arbeit mehr, sondern eher ein Weben und Verflechten im Sinn einer ständigen Metamorphose.

Gegenüber dem rhapsodisch wirkenden 1. Satz scheint das Scherzo greifbarer, gefälliger, aber auch hier arbeitet Sibelius so stark mit Assoziationen und Verfremdungen, dass formale Stabilität kaum noch gewährleistet ist. Ein kontrastierendes Trio wird durch Taktwechsel kurz angedeutet, ein Verarbeitungsabschnitt kommt viel zu spät. Dies gilt auch für den langsamen Satz, in dem sich zwei Hauptgedanken, eine Bläsergirlande und ein choralartiger Einwurf der Hörner, konsequent abwechseln — aber eben nicht schematisch, sondern in wechselnden Proportionen, mit ineinander fließenden Klangmustern und vielen motivischen Bezügen. Immer wieder taucht die Anfangsgeste der Sinfonie auf, noch in den letzten Takten spielt der Tritonus eine prominente Rolle.

Dem Schlusssatz kommt die Aufgabe zu, das Geschehen in irgendeiner Weise zu «runden», ohne die Komplexität des Vorherigen zu negieren. Er beginnt denn auch völlig anders als der Kopfsatz, mit einem munteren Rondo-Thema in A-Dur von geradezu klassischer Gelöstheit. Zwar droht der Klang alsbald zu fragmentieren (Streichersoli), wackelt das rhythmische Fundament, schleichen sich harmoniefremde Töne ein. Doch das sind nur feine Risse; für Zusammenhalt sorgen u. a. vier unbeirrt wiederholte Glockentönen. Sogar herkömmliche Durchführungsarbeit bietet dieses Finale, bevor es in der Reprise zur Katastrophe kommt: Den Tritonus-Gegensatz a-es überhöht Sibelius nun zum Kampf zweier Tonarten um die Vorherrschaft — eine bitonale Spaltung, aus der zuletzt das a-Moll des Kopfsatzes siegreich hervorgeht.

JEAN SIBELIUS * 1865 – 1957

SINFONIE NR. 2 D-DUR OP. 43

Herrschte bei der Premiere der 4. Sinfonie im Publikum weitgehend Ratlosigkeit, löste die Nr. 2 auf Anhieb Begeisterung aus. Ihr pastoral-pathetischer Charakter inklusive Schlussapothese machte sie auch für Konzertbesucher ausserhalb Skandinaviens attraktiv, eine besondere Liebe brachten ihr aber finnische Hörer entgegen. Der volkstümliche Beginn, der Klagegesang im langsamen Satz, das lange Ringen um den Durchbruch nach Dur im Finale: Kam darin nicht die aktuelle Situation des Landes zum Ausdruck sowie die Hoffnung, sich endlich von der russischen Herrschaft lösen zu können? Sibelius selbst hat sich zu dieser Interpretation nicht geäussert, aber für viele seiner Landsleute stand (und steht) fest, dass die Zweite eng mit den Freiheitsbestrebungen jener Zeit verbunden ist; «Sinfonie der Unabhängigkeit» wurde sie denn auch genannt.

Entstanden ist das Werk allerdings zu grossen Teilen fernab der Heimat. Dank der Unterstützung durch einen anonymen Mäzen konnte Sibelius gemeinsam mit seiner Familie das Frühjahr 1901 in Italien verbringen. Im ligurischen Rapallo beschäftigte er sich zunächst mit dem «Don Juan»-Stoff, liess das gesammelte Material dann aber doch in ein sinfonisches Werk eingehen. Durch die lebensbedrohliche Erkrankung seiner Tochter Ruth aufgeschreckt, floh er für einige Wochen nach Rom, um ungestört arbeiten zu können. Fertiggestellt wurde die Sinfonie dann in Finnland; am 8. März 1902 erfolgte die triumphale Uraufführung in Helsinki.

Rein kompositorisch gesehen, bildet op. 43 das Scharnier zwischen dem frühen und reifen Sinfoniker Sibelius. In vielem knüpft sie noch stark an die Tradition an, etwa in den klassischen vier Satzcharakteren, hier ins Gewand von Pastorale, Ballade, Scherzo und Apotheose gekleidet. Durch das konsequente Arbeiten mit Kontrasten entstehen vielfältige Binnenspannungen: Moll gegen Dur, Entspanntes gegen Kämpferisches, das Flirren der Streicher gegen majestätische Bläserchoräle. Das verleiht der Zweiten eine einzigartige Klarheit und Fasslichkeit.

Parallel hierzu läutet Sibelius jedoch den Abschied von herkömmlichen Gestaltungsmitteln ein. Im 1. Satz kann von fest umrissenen Themen keine Rede mehr sein, lediglich von Annäherungen, von ineinander verwobenen Motiven. Eingeebnet wird auch der Übergang vom choralartigen Höhepunkt der Durchführung in die Reprise – woraufhin die sofort neue Wege einschlägt. Generell werden in dieser Sinfonie grössere Abschnitte nicht mehr einfach wiederholt, sondern markant verändert. Das reicht von der Intensivierung des Ausdrucks über die Ergänzung von Stimmen bis hin zu neuen Funktionen, etwa wenn sich der Schluss des Scherzos zum Finale hin öffnet oder dieses auf geradezu magische Weise nach D-Dur «kippt».

Neu ist auch die Art und Weise, wie Sibelius durch unterschiedliche Taktarten, Rhythmen und Klangebenen den Eindruck asynchron verlaufender Prozesse erweckt. In den ersten drei Sätzen führt das mehrfach zu einer «Spaltung» des Orchesters, wenn die einen im 6/4-, die anderen im 4/4-Takt spielen, wenn Duolen gegen Triolen stehen, stabile Klangsäulen gegen hektische Bewegung. Neu ist zuletzt die Konsequenz, mit der Sibelius sein thematisches Material aus winzigen Keimzellen entwickelt: Im Prinzip lassen sich alle wesentlichen Gebilde der Sinfonie auf die drei Anfangstöne der Streicher zurückführen. Mit diesen kompositorischen Massnahmen weist die Zweite weit in die Zukunft, mag sie auch noch so sehr in der damaligen Gegenwart wurzeln.

SAKARI ORAMO zum sinfonischen Werk von Sibelius:
«Es funktioniert nicht, indem man Details herausnimmt.
Es geht vielmehr darum, alles in eine einzige Form und einen
einzigsten Strom von Musik einzuschliessen.
Dazu muss man sich der Musik von oben nähern
und sie als Ganzes sehen, nicht Takt für Takt.»

INTERPRET*INNEN

ORCHESTER

BBC SYMPHONY ORCHESTRA

Das BBC Symphony Orchestra steht seit seiner Gründung im Jahr 1930 im Zentrum des britischen Musiklebens. Es spielt eine zentrale Rolle bei den BBC Proms und gibt jedes Jahr eine Reihe von Konzerten im Barbican in London, wo es regelmässig mit Chefdirigent Sakari Oramo und der ersten Gastdirigentin Dalia Stasevksa auftritt. Die abwechslungsreiche Programmgestaltung umfasst jede Saison neben beliebten klassischen Werken auch Uraufführungen zeitgenössischer Kompositionen, neu in Auftrag gegebene Musik, Zusammenarbeiten mit vielbeachteten Pop-Musiker*innen und jüngst auch Wort- und Musikabende mit Lesungen von bekannten Autoren. Die überwiegende Mehrheit der Konzerte wird von BBC Radio 3 ausgestrahlt und ist 30 Tage lang auf BBC Sounds zu hören, einige werden auch auf BBC TV und iPlayer gezeigt.

DIRIGENT

SAKARI ORAMO

Als Nachfolger Sir Simon Rattles am Pult des City of Birmingham Symphony Orchestra trat Sakari Oramo 1998 erstmals ins internationale Rampenlicht. Mittlerweile zählt der aus Helsinki stammende Oramo zu den führenden Dirigent*innen weltweit. Nach zehn Jahren in Birmingham wechselte er zum Stockholm Philharmonic Orchestra und übernahm 2013 zusätzlich das BBC Symphony Orchestra. Daneben ist er weiterhin in seiner finnischen Heimat tätig, wo er 2006 die West Coast Kokkola Opera als alternatives Opernprojekt aus der Taufe hob. Zum Dirigieren kam Oramo interessanterweise nicht auf direktem Weg; er begann seine Ausbildung während seiner Zeit als Konzertmeister des Finnischen Radio Sinfonieorchesters. Dort machte er als Einspringer am Dirigentenpult so nachdrücklich auf sich aufmerksam, dass man ihm schon bald die Orchesterleitung übertrug.

VORSCHAU

KONZERTE 2023*24 IN DER TONHALLE ZÜRICH

MO, 18*03*2024 — ABO 2

LES SIÈCLES

François-Xavier Roth * Leitung
Marie-Nicole Lemieux * Alt
Andrew Staples * Tenor

MO, 15*04*2024 — ABO 1

ORCHESTRA MOZART

Daniele Gatti * Leitung

DI, 28*05*2024 — ABO 2

WIENER SYMPHONIKER

Petr Popelka * Leitung
Julia Hagen * Violoncello

Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Gesellschaft & Kultur
Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Telefon +41 58 570 30 34

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS.CH

Das **MIGROS-KULTURPROZENT** unterstützt kulturelle und soziale Initiativen und bietet einer breiten Bevölkerung ein vielfältiges Angebot. Neben traditionsreichen Programmen setzt es gezielt Akzente zu zukunftsweisenden gesellschaftlichen Fragestellungen. Zum Migros-Kulturprozent gehören auch die Klubschule Migros, das Gottlieb Duttweiler Institut, das Migros Museum für Gegenwartskunst, die vier Parks im Grünen und die Monte-Generoso-Bahn. Insgesamt investiert das Migros-Kulturprozent jährlich über 140 Millionen Franken.

Bildnachweise: Cover: Sakari Oramo © Benjamin Ealovega, Wasser © iStock. Seite 2: BBC Symphony Orchestra © BBC and Sim Canetty-Clarke. Seite 4: Wasser © iStock. Backcover: Daniele Gatti © Anne-Dokter



IL MAESTRO A ZURIGO!

Daniele Gatti ist zurück: Am 15*04*2024 ist er mit seinem Orchestra Mozart in Zürich zu Gast. Auf dem Programm steht jedoch nicht Mozarat sondern Beethovens berühmte «Pastorale».



Die Migros-Kulturprozent-Classics sind Teil des gesellschaftlichen Engagements der Migros-Gruppe: engagement.migros.ch

*** KEINEN CLASSICS-MOMENT VERPASSEN ***

Abonnieren Sie unseren monatlichen Newsletter und geniessen Sie CLASSICS auch vor und nach den Konzerten — mit Musik, Hintergründen und Gewinnspielen.

